

auf das Nest, und als er es leer fand, umkreiste er es einige Mal, flog dann in die Lüfte hinauf und wurde nicht mehr gesehen. —

Johann Imthal saß, sich erholend, mit dem Rücken gegen eine Felswand gelehnt, auf die die Herbstsonne warm schien; ihr Strahl that dem Müden wohl und erwärmte ihn, aber im Herzen wohnte und waltete eine andere Wärme. Er hatte ein Menschenleben gerettet und Gottes Gnade war mit ihm gewesen — das gibt jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann! —

XXXIV.

Ein Blick in das Leben

Johannes Falk's.

Die Zeit, da Jedermann, auch der, dem ein reiches Haupthaar um den Kopf und die Schläfe waltete, eine künstliche, dicke, mit Kollodien umgebene Haarhaube trug, die den ganzen Kopf einnahm, mit Pudermassen bedeckt war und hinten im Nacken in einem langen Haarschweife, Zopf genannt, endete, der mit schwarzem Bande holzfest umwickelt war — die Zeit der Perücken, liegt weit hinter uns, und Wenige leben mehr, die sie in ihrer grundverrückten Blüthezeit gesehen. Es war eine steife, wunderliche Zeit; unter der eisernen Zuchtruthe einer wahnsinnigen Mode beugte sich die halbe Welt; aber es war die Zeit, da die Perückenmacher ihre Glanz- und Erntezeit hatten, unbedingt die Herrscher und Gebieter über die Menschenköpfe waren und sie zurechtlegten mit kunstgeübter Hand. Wer von ihnen aber nicht in Paris, Berlin oder Wien die tiefe Wissenschaft der Perücken und Pomaden studirt hatte, verlor schnell seine Kundschafft an einen der lustigen Windbeutel, die sich in jenen Hauptstädten herumgetrieben. Kein Handwerk stieg und fiel in dem Grade, mit der herrschenden und abgelegten Mode, als das des Perückenmachers.